

In den Jahresmitteilungen 1984<sup>①</sup> wurde über Lage, Entdeckungsgeschichte und Ausgrabungsarbeiten eines Friedhofes des dreizehnten Jahrhunderts v. Chr. berichtet. Die Arbeiten wurden 1985 fortgesetzt. Hierbei konnten weitere, teils überraschende Erkenntnisse über die späte Bronzezeit und über die Besiedlungsgeschichte des Unteren Schwarzachtales gewonnen werden.

John P. Zeitler

## Das spätbronzezeitliche Gräberfeld von Wendelstein, Lkr. Roth Vorbericht über die Grabungskampagne 1985

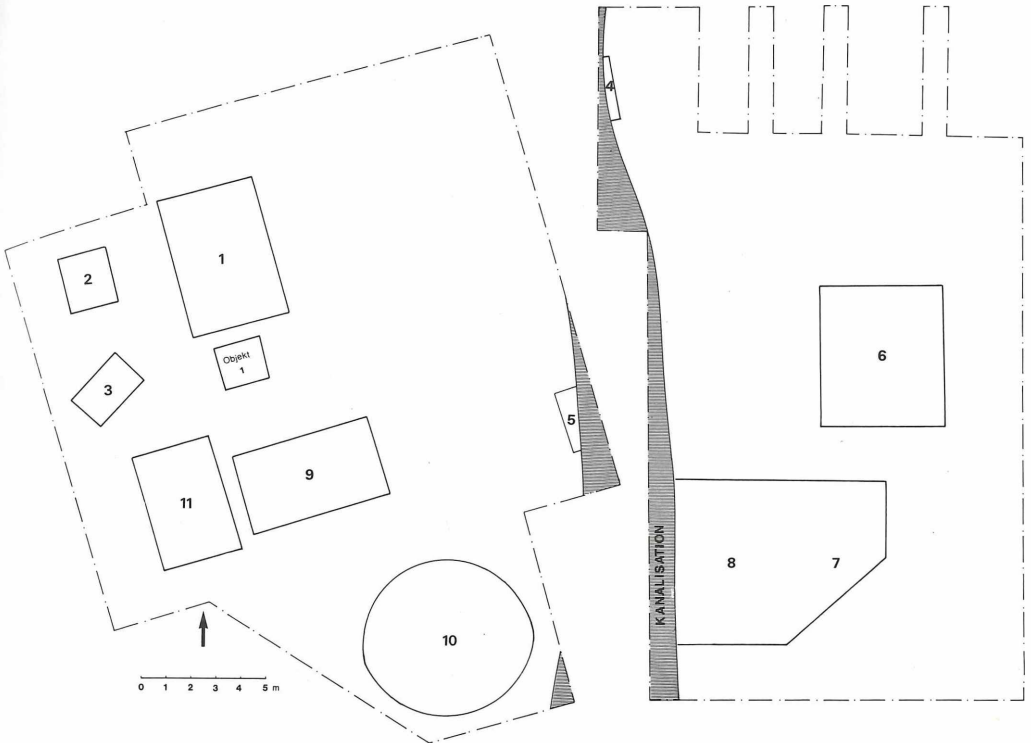


Abb. 1 Plan des Gräberfeldes, die Grabausdehnungen sind schematisiert.

### Anschluß an die Arbeiten des Vorjahres

Im November 1984 waren die Ausgrabungsarbeiten wegen der beginnenden kalten Jahreszeit unterbrochen worden. Bis zu diesem Zeitpunkt waren ca. 300 m<sup>2</sup> untersucht, die Ergebnisse sind dem genannten Vorbericht zu entnehmen. Am 5. April 1985 wurden die Arbeiten fortgesetzt. Eine „Werbekampagne“ zur Vergrößerung der Mitarbeiterzahl verlief erfolgreich, so daß durchschnittlich acht bis zwölf Mitarbeiter pro Grabungstag mitwirkten<sup>②</sup>.

① J. P. ZEITLER, Ein spätbronzezeitlicher Friedhof von Wendelstein, Lkr. Roth, JMitt NHG 1984, S. 9 ff

② Neben zahlreichen anderen Helfern dankt der Autor besonders U. Bauer, A. Bittl, Chr. Bockisch, J. López-Ordóñez, G. Kastl, C. Löhnert, G. Meck, A. Rütter, A. Schade, U. Schmidt, E. Schreyer, A. Schultze, G. Spiske, N. Baum, W. Feist, N. Graf, P. Honig, F. Kornig, F. Müller, Chr. Nowak, R. Ott, M. Rütter, J. Ruthrof, E. Schneider, St. Thürauf, K. Vogler, P. Wild und H. Wölflick für ihre intensive Mitarbeit bei der Grabung. Erwähnt seien ferner Judy Wales (Australien), Agnieszka Mirek und Judyta Rodzinska (Polen), welche sich anlässlich ihrer Besuche in Nürnberg aktiv an der Grabung beteiligten.

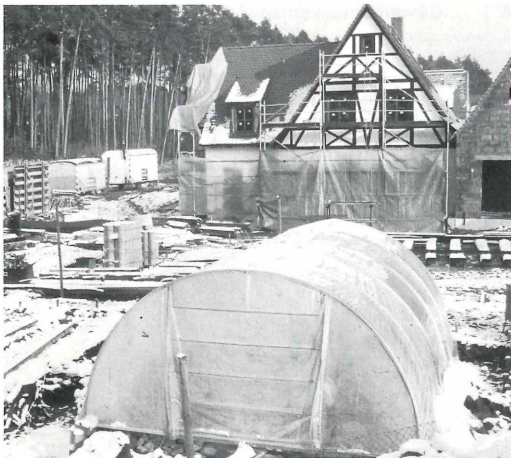


Abb. 2 Blick auf einen Teil der Grabungsfläche mit dem Grabungszelt über Grab 10.

Besonders positiv auf den Fortgang der Grabungsarbeiten wirkte sich das Entgegenkommen der Fa. NÜRBAU aus, welche einen leistungsfähigen Industriestaubsauger zur Verfügung stellte. Herrn Peckel ist hierfür ebenso zu danken wie für die geduldige Einsicht in die archäologischen Notwendigkeiten und die dadurch bedingte Zurückstellung seiner Bauvorhaben.

Ebenso zu Dank verpflichtet ist die Grabungsmannschaft weiterhin der Gemeinde Wendelstein für die nunmehr über eineinhalbjährige kostenlose Überlassung eines Bauwagens und die Versorgung mit Strom und Wasser. Auch der Heimatverein Unteres Schwarzachtal, vornehmlich Herr Manfred Horndasch, hat sich durch organisatorische Mithilfe weiter um den Grabungsfortgang verdient gemacht<sup>③</sup>. Unvergesslich bleibt den Mitarbeitern auch das Engagement der Familien Ruthrof und Thürauf bei der Versorgung insbesondere in der Nachmittagspause.

Bis zur Abfassung dieses Vorberichtes zum Jahreswechsel 1985/1986 konnten nahezu 1000 m<sup>2</sup> (unter Einschluß der Flächen des Vorjahres) untersucht werden. Dabei wurde die Gesamtfläche des Friedhofes erfaßt. Insgesamt liegen nunmehr 11 Gräber in 10 Bestattungsanlagen vor, diese verteilen sich auf eine Fläche von ca. 42 x 34 m (vgl. Abb. 1). Die Arbeiten dauern derzeit noch an. Dank der Finanzierung eines großräumigen Grabungszeltes durch die Hauptgesellschaft werden die Untersuchungen nunmehr unabhängig von Wind und Wetter durchgeführt (vgl. Abb. 2).

## Ergänzung der Befunde

Im Jahre 1984 konnten die Gräber 6 und 7/8 nicht vollständig ausgegraben werden. Zu Beginn der neuen Kampagne galt deshalb das Hauptaugenmerk diesen Anlagen. Für manchen Mitarbeiter enttäuschend blieb dabei **Grab 6**. Ein Unbefugter hatte 1984 bereits einen Teil der Bestattung bei der Suche nach „Schätzen“ zerstört. Diese Schätze blieben jedoch sowohl ihm als auch dem Grabungsteam versagt. Die Grabanlage war durch Baumwurzeln bereits weitgehend zerstört, so daß ein klarer Bestattungsbefund nur schwer rekonstruierbar sein wird.

Wenngleich die vorliegenden Keramikbruchstücke und Leichenbrandreste eine gewisse Auswertungsgrundlage bilden, so bleibt doch die Bauweise des Grabes relativ unklar. Sicher festzustellen ist eine ehemals massive Steinschüttung über einer kompakten Steinplattensetzung (vgl. Abb. 3). Die meisten Leichenbrandreste stammen jedoch aus den Bereichen über den Steinplatten. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es somit noch unklar, ob das Grab so schwer zerstört wurde, daß praktisch das untere zu oberst zu liegen kam, oder hier, abweichend von den übrigen Gräbern, eine gepflasterte Grube als Grablage Verwendung fand. Erfolgversprechender waren die Ergebnisse bei **Grab 7/8**. Durch die ungewöhnliche Länge des oberen Steinbaues lag die Vermutung einer Doppelbestattung nahe. Einzelne Leichenbrandkonzentrationen (vgl. Abb. 4) sprechen vorerst für die Richtigkeit dieser Annahme. Unter anderem konnten auch Reste eines Kleinkindes geborgen werden (Abb. 5). Die Knochen waren durch die hohen Brenntemperaturen auf dem Scheiterhaufen feinschuppig aufgeplatzt, so daß sie durch Tränkung in situ vor dem Zerfallen bewahrt werden mußten (Abb. 6).

Interessant waren die Befunde dieses Grabes auch hinsichtlich der Deutung von Gräbern ohne Metallbeigaben. In Zusammenhang mit den Leichenbrandeinstreuungen konnten einige verschmolzene Bronzekügel-

③ Ganz besonderer Dank gebührt dem Heimatverein Unteres Schwarzachtal auch für die Ermöglichung einer Ausstellung über die ersten Ergebnisse der Ausgrabung. Näheres ist dem Bericht der Obmannschaft der Abteilung für Vorgeschichte zu entnehmen. Besonders hervorzuheben ist das Engagement M. Horndaschs, durch dessen Vermittlung und Entgegenkommen die Ausstellungsfinanzierung und Bereitstellung der Räume vom Heimatverein übernommen wurde.

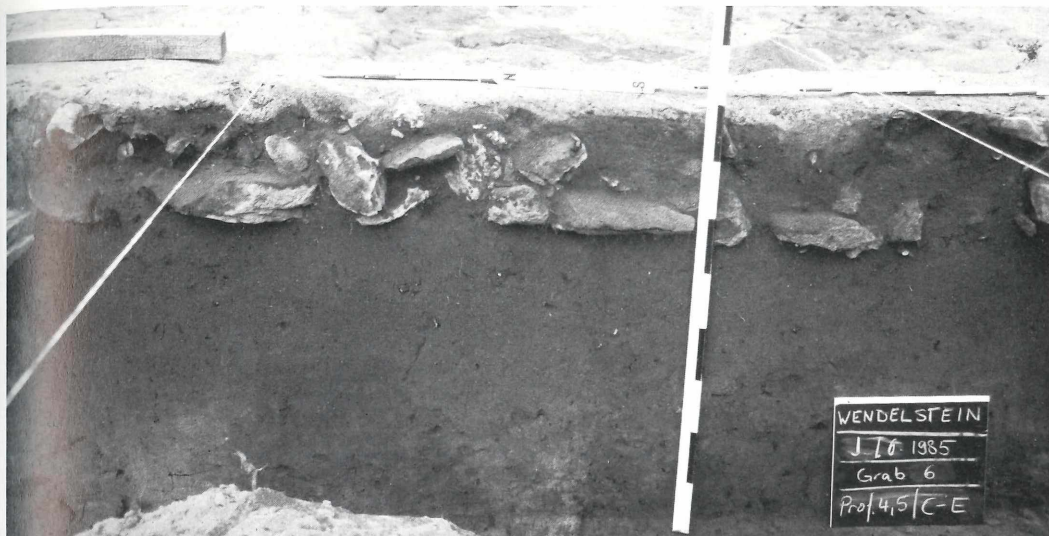


Abb. 3 Teilprofil durch Grab 6.



Abb. 5 Grab 7/8. Teile eines Kinderbeckens in situ.



Abb. 6 Grab 7/8. Tränkung der Knochen mit Kunstharzlösung.

chen geborgen werden, welche nur als Reste einer auf dem Scheiterhaufen gelegenen Metallausstattung zu deuten sind. Ohne exaktes Freilegen der Leichenbrandreste und Ausschlämmen des umgebenden Bodens wären die im Millimeterbereich liegenden Reste kaum erkannt worden.

Das einzig eindeutige Stück stammt von einer gegossenen Arm- oder Beinberge mit gravierter Verzierung (vgl. Abb. 7). Die Kanten des Bruchstückes erwecken den Eindruck, als wäre ein massiverer Gegenstand gewaltsam zerkleinert worden. Eindeutigkeit wird wohl erst durch eine metallkundliche Untersuchung zu erreichen sein.

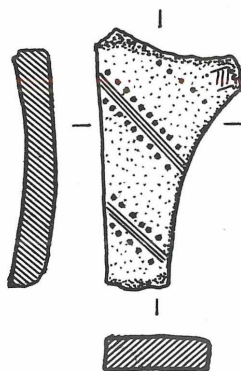


Abb. 7 Grab 7/8. Gegossene Arm- oder Beinberge mit punktesäumer Riefengruppenverzierung. M.: 1:1.

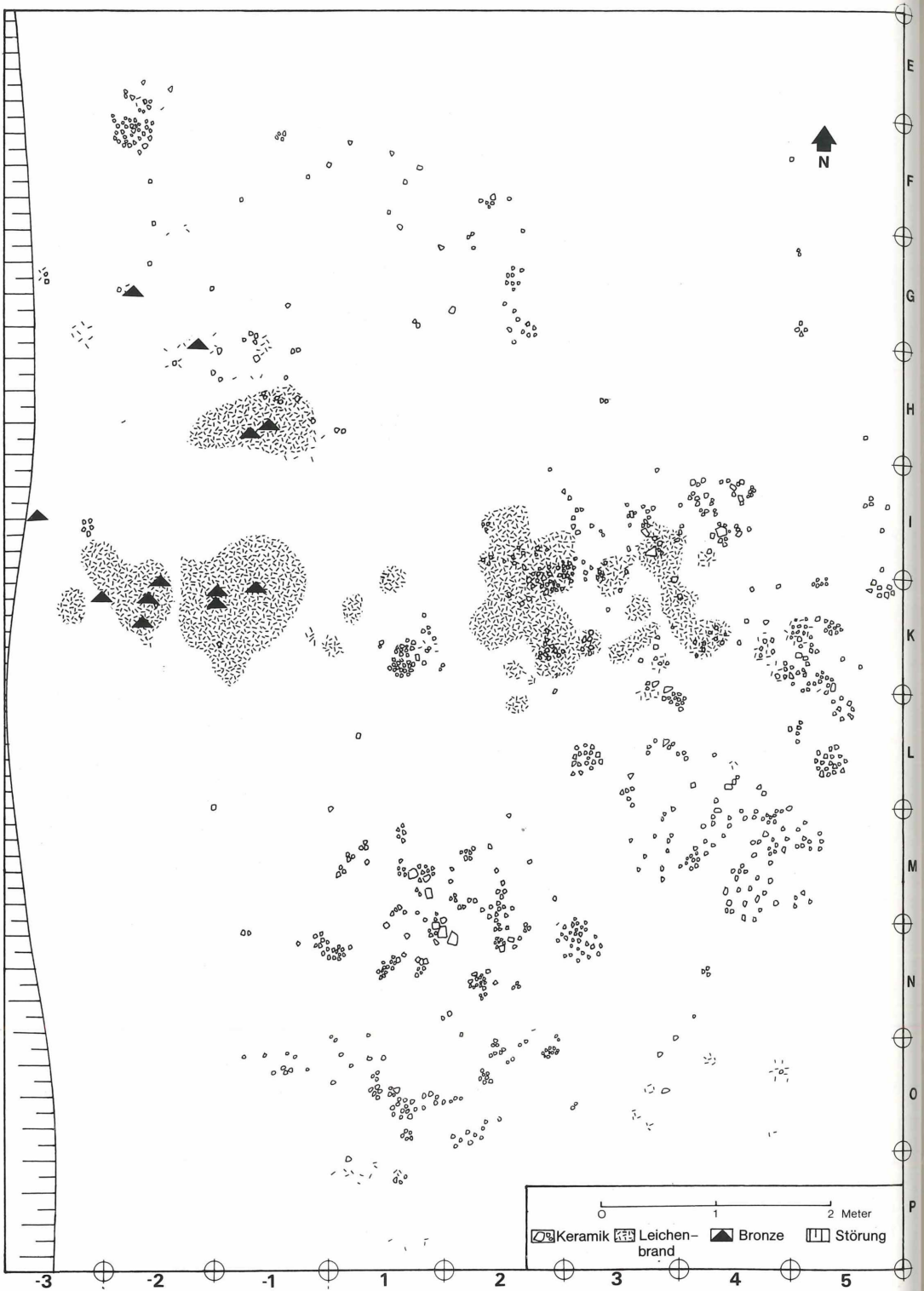


Abb. 4 Fundplan des Grabes 7/8. Zusammenzeichnung aller Niveaus, Steine sind nicht eingetragen.

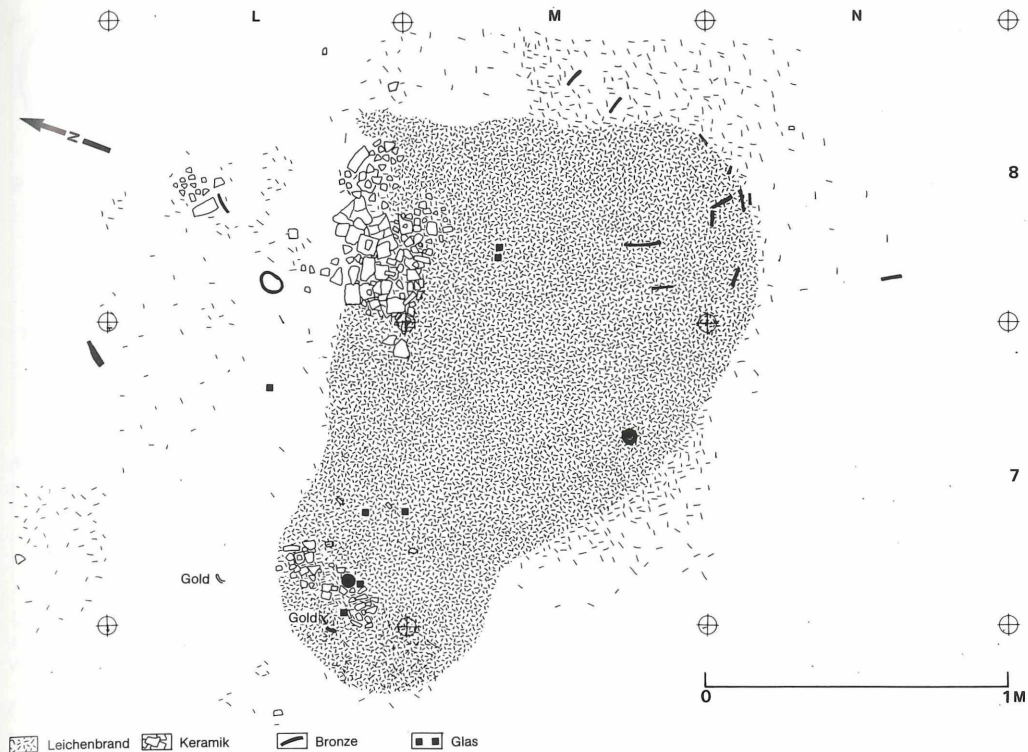


Abb. 8 Fundplan des Grabes 9. Zusammenzeichnung aller Niveaus, Steine sind nicht eingetragen.

### Weitere Gräber

Die südlich an Grab 3 und Objekt 1 angrenzende Fläche konnte vollständig bis zum Rand des Gräberfeldes untersucht werden.

Sie war schon deshalb von besonderem Interesse, als die Deutung des frühlatènezeitlichen Objektes 1 ganz von den neuen Befunden abhing. Weitere latènezeitliche Befunde oder Funde blieben jedoch aus.

Vielmehr setzte sich das bronzezeitliche Friedhofsgelände mit 3 weiteren Gräbern (= Grab 9, 10, 11) fort. Somit kann die im Vorbericht 1984 enthaltene Möglichkeit, Objekt 1 bilde den Teil eines frühlatènezeitlichen Grabes<sup>④</sup>, ausscheiden.

Von den drei Gräbern entsprachen die Gräber 9 und 11 in Bau, Erhaltung und Ausstattung den bislang geborgenen. **Grab 9** war von Baumwurzeln nur am Rande gestört, so daß die Einstreuung des Leichenbrandes sowie die Schmuck- und Keramikbeigaben des Grabes noch in situ geborgen werden konnten (vgl. Abb. 8). Die in die Grabgrube während der Bestattung eingestellten Gefäße waren beim Auffüllen mit Sand und Überdecken mit Steinplatten stark beschädigt



Abb. 9 Grab 9. Das Messer in Fundlage.

worden. Offenbar war es für den Ablauf der Bestattungszeremonie nicht von Bedeutung, die Gegenstände unversehrt im Grab zu erhalten. In gleiche Richtung weisen auch einige bruchstückhaft beigegebene Stücke von grobwandiger Wirtschaftskeramik aus den Gräbern des Vorjahres.

Wichtige Hinweise lieferte der Befund für die Frage nach den Trachtausstattungen. Neben einer zerbrochenen Nadel mit Plattenkopf und überlangem Schaft<sup>⑤</sup> enthielt es einen Armring mit übereinandergebogenen Enden, Teile einer gegossenen Scheibe mit

④ J. P. ZEITLER, a.a.O., S. 15

⑤ Mangels Rippengruppen am Hals keine Nadel vom Typ Henfenfeld-Weitgendorf.

Rückenöse und geknicktem Rand, und ein Riegseemesser (vgl. Abb. 9). Für den ungewöhnlichen Reichtum der Bestatteten sprechen zwei weitere Beigaben: Zum einen konnten im Scheiterhaufen verschmolzene Reste von mindestens 2 Glasperlen geborgen werden. Teilweise war die Glasmasse zu nahezu unkenntlichen Klümpchen zusammengesintert. Der zweite, für mittelfränkische Spätbronzezeitgräber relativ außergewöhnliche Fund ist der Rest eines goldenen Schleifenfingerringes aus doppelt gelegtem Draht (vgl. Abb. 10). Ebenso wie die Glasperlen war auch dieser Gegenstand bei der Verbrennung am Körper der Toten verblieben und so der Zerstörung durch die hohen Brenntemperaturen ausgesetzt worden.



Abb. 10 Grab 9.  
Goldfingerring.  
M.: 1:1.

Vermutlich von einem entsprechend großen Wurzelstock zerstört war **Grab 11**. Die Steinüberdeckung war ohne klar erkennbares Gefüge, Keramikbruchstücke waren teilweise über mehrere Meter verstreut. Sichere Aussagen sind hierüber erst nach Auswertung aller Pläne möglich.



Abb. 11 Grab 10. Blick auf den freigelegten Grabhügel. Die obere Steinlage ist bereits abgetragen.



Abb. 12 Grab 10. Die Tasse in Fundlage.

## Grabhügel

Die größte Überraschung stellte **Grab 10** dar. Anstelle der sonst üblichen Flachgräber mit unterirdischer Grabgrube war diese Grablage als massiver Steinhügel mit einem Durchmesser von ca. 7 m errichtet. Die Außenseite bestand aus großen, unregelmäßigen Sandsteinblöcken, welche stellenweise in 2 aufeinanderliegenden Schichten angetroffen werden konnten. Davor war ein ca. 80 cm breiter Umgang aus kleinen pflasterartig gelegten Sandsteinstücken gelegt (vgl. Abb. 11).

Wenngleich zahlreiche Baudetails bei der Grabung erschlossen werden konnten, so enttäuschte Art und Anzahl der Funde doch manchen Mitarbeiter. An der Oberfläche eines in der Osthälfte gelegenen Plattenlagers im Hügelinnern fand sich eine vollständig vorhandene, durch Steine zerdrückte Tasse (Abb. 12). Das sollte alles bleiben. Außer ganz wenigen einzelnen Leichenbrandstücken in der oberen Schüttung des Hügel konnten keinerlei weitere Funde gemacht werden. Bei diesen Leichenbrandresten scheint es sich mehr um von außen, wohl größtenteils durch Wurzeln verschleppte Stücke aus anderen Gräbern als um Brandbestattungsreste aus dem Hügel zu handeln.

## Grenzfragen der Deutung und Datierung

Will man nicht die Forderung nach einem bronzezeitlichen Kenotaph erheben, so bleibt nur die nüchterne Interpretation einer vollständig vergangenen Körperbestattung im Innern des Hügel. Hinweise auf eine dafür notwendige kleine Kammer liefert in jedem Fall die bereits erwähnte Plattenlage im

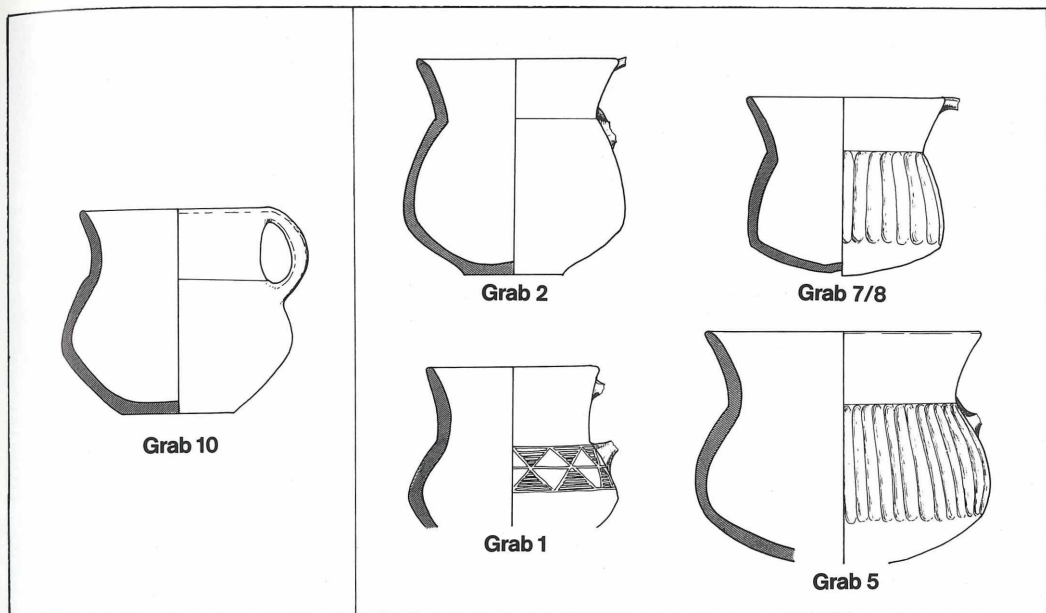


Abb. 14 Beispiele von Tassen aus verschiedenen Gräbern des Gräberfeldes von Wendelstein im Vergleich zu der Tasse aus Grab 10.

Osteil der Anlage (vgl. Abb. 13). Diese Plattenlage könnte durchaus die basale Pflasterung einer mit Holz umgebenen Grablege gebildet haben, welche einen unverbrannten Toten aufnahm.

Als einziger Datierungshinweis bleibt, neben allgemeinen Erwägungen zum Grabbau, nur die erwähnte Tasse. Wie ein Vergleich dieser mit einigen bereits restaurierten Stücken des übrigen Gräberfeldes zeigt (vgl. Abb. 14), entspricht das Gefäß aus Grab 10 nicht den sonst üblichen Typen mit tief liegendem scharfen Umbruch. Bei der Tasse aus dem Grabhügel sitzt der Knick zwischen Schulter und Unterbauch auf halber Höhe des Tassenbauches. Damit gehört sie typologisch zur Gattung mittelbronzezeitlicher Tassen<sup>6)</sup>, also zu Gefäßen der Bronzezeit B und C. Problematisch muß es hierbei bleiben, daß die gesamte Datierung des Grabes von einem Keramikstück abhängt. Nachdem sich die Gesamtanlage des Gräberfeldes als geschlossen erweist, dürfte Grab 10 in jedem Fall das früheste Grab des gesamten Friedhofes bilden, wobei die Datierung der Tasse einen Beginn der Belegung zu Ende der Bronzezeit Stufe C nahelegt.



Abb. 13 Grab 10. Plattenlage an der Basis im Innern des Grabhügels.

6) Für Mittelfranken vgl. z.B. Kalbensteinberg, A. BERGER, Die Bronzezeit in Ober- und Mittelfranken, MBV A 52, 1984, Taf. 70, 9 (jedoch ohne feinchronologisch empfindliche Metallbeigaben); für die Oberpfalz Samsbacher Forst, W. TORBRÜGGE, Die Bronzezeit in der Oberpfalz, MBV 13, 1959, Taf. 13, 9 (aus nicht geschlossenem Verband); Dürn, Hügel 1, ebd., Taf. 37, 22 (Grabung J. Naues, Geschlossenheit somit grundsätzlich anzweifelbar); Breitenwinner Höhle, ebd., Taf. 47, 35 (ohne Beifunde); Süßberg, Hügel 1, ebd., Taf. 57, 1 (mit Bz-C<sub>2</sub>-Armband); Kleinprüfening, Hügel 2, ebd., Taf. 60, 13 (ohne datierbare Beifunde); Pfakofen, ebd., Taf. 64, 2 (ohne datierende Beifunde, aus Flachgrab); Schwend, Hügel 3, 1, ebd., Taf. 79, 31 (mit Bz-C-Armband); Agendorf, Muckenwinkling, Hügel 5, H. J. HUNDT, Katalog Straubing II, MBV 19, 1964, Taf. 2, 26 (möglicherweise mehrere Bestattungen); Hügel 7, ebd., Taf. 4, 8 (keine zuweisbaren Metallbeigaben); Kasing, Hügel 9, K. HÖRMANN, Grabungsberichte der Anthropologischen Sektion, Köschinger Forst bei Kasing, Abh. NHG 21, 1922, Taf. 31, 19 (ohne zuweisbare Metallbeigaben). Auf das Aufzeigen tschechoslowakischer Parallelen sei in diesem Vorbericht aus Platzgründen verzichtet.



Abb. 15 Grab 10. Die Pflugspur in Aufsicht.

## Pflugspuren

Der Befund aus Grab 10 erschöpfte sich nicht ausschließlich in Aussagen zur Grabarchitektur. Beim Tieferlegen des Planums im Hügelnern konnten ca. 45 cm unterhalb des Hügelfußes Reste einer weit vor Anlage des Grabhügels durchgeführten Bepflügung festgestellt werden (Abb. 15). Direkt angrenzend waren diese durch Baumwurzeln bereits zerstört. Diese Störungen datieren nach den Profilen jedoch noch in eine Zeit vor Anlage des Grabes. Die Auswertung des Befundes im Gelände dauert bei Abfassung des Berichtes noch an. Sicher ist jedoch bereits jetzt, daß es sich um die Spur eines tief in den Boden greifenden Pfluges handelt. Für die übliche Ackerfurchen- oder Saatrillenbildung ist die erreichte Pflugtiefe mit 45 cm erheblich zu groß<sup>①</sup>. Dies weist auf ein gewolltes tiefgreifendes Auflockern des Bodens hin. Ob darüber an einigen Stellen noch Reste einer Ackerfurchenbepflügung vorhanden sind, werden die Untersuchungen im Laufe des Januar 1986 ergeben. Zeitlich muß die Bepflügung jedenfalls erheblich vor Anlage des Grabhügels erfolgt sein, da zwischen dem Grabhügeluß und der Oberkante der Pflugspur eine deutliche Bodenbildungsphase erkennbar ist.

## Geomorphologie

Die Anlage der zahlreichen Profile durch die Grabanlagen ermöglichte zugleich die Untersuchung der Terrassensande, welche wertvolle Erkenntnisse für die Entwicklungsgeschichte der Schwarzachhochterrasse erhoffen lassen. Obwohl vor der sedimentanalytischen Untersuchung der entnommenen Probenreihen nur vorläufige Aussagen möglich sind, so zeigen doch die schematischen Blockprofile (Abb. 16) einen vielschichtigen Aufbau der Sande. Mit der Pflugspur, die in einen neolithisch/frühbronzezeitlichen Zusammenhang zu stellen ist, und den spätbronzezeitlichen Gräbern sind darin zwei Zeitmarken enthalten. Auffällig ist in jedem Fall die Verbraunung zwischen diesen beiden Datierungsmarken. Diese weist auf jeden Fall auf eine Wiederbewaldung nach Auflassung der bepflügten Fläche hin. Die bereits erwähnten Wurzelstockspuren, welche die Pflugspur störten, stützen diese Annahme. Unter einigen Steinen der Innenfläche des Grabhügels konnten kleine Holzkohlepartikel erkannt werden. Bestätigung im weiteren Grabungsforgang vorausgesetzt, würden diese für ein Abbrennen von Baumstäcken oder von Niedergehölz vor Anlage des Gräberfeldes sprechen.



Ebenso bedeutsam sind die Befunde über den Grabanlagen: Diese Sandablagerungen sind nur als äolische Bildungen erklärbar, so daß mit entsprechenden Anwehungen auch im Holozän zu rechnen ist<sup>⑧</sup>. Deutlich werden über Grab 9 zwei Podsolhorizonte, von denen zumindest der letzte zu einer erst vor wenigen Jahrzehnten stattgefundenen Sandschürfung gehört. Die Datierung des älteren, darunter liegenden ist von einer C<sup>14</sup>-Datierung der daraus entnommenen Holzkohleproben abhängig.

Bedeutsam ist des weiteren das Humusband über der Hügelsohle des Grabes 10. Unterhalb dieses Bandes und über dem roten Bodenhorizont, auf welchem der Hügel errichtet wurde, fanden sich in einer hellen Sandschicht Teile von Gefäßen aus Grab 11. Wenn die bereits oben geäußerte Interpretation, daß Grab 11 von einer Baumwurzel stark gestört wurde, zutrifft, so zeigen die verlagerten Scherben unterhalb der Humusschicht deutlich, daß die Fläche bereits bald nach Anlage der Gräber wieder mit Wald bestanden war.

## Resumee

Soweit dies beim gegenwärtigen Bearbeitungsstand möglich ist, dürfte die Auswertung des vollständig gegrabenen Gräberfeldes von Wendelstein bedeutsame Aussagen zum Bestattungsbrauch der späten Bronzezeit ermöglichen. Wenngleich Befundstörungen durch den Waldaufwuchs über viele hundert Jahre, die Anlage eines Kanalisations- und Wasserleitungsgrabens und nicht zuletzt durch eine unbefugte Grabung manche Einzelheit verwischten, so konnte durch kleinflächige und minutiöse Befunduntersuchung auch mancher Zusammenhang gesichert werden. Allein die anthropologische Auswertungsmöglichkeit an den vollständig, d.h. bis in den Millimeterbereich geborgenen Leichenbränden stellten ein Novum für spätbronzezeitliche Befunde des mittelfränkischen Beckens dar. Die Aussagemöglichkeiten zur Anbindung der durch die Grabung erschlossenen spätbronzezeitlichen Gemeinschaft im Unteren Schwarzachtal an den Handel und großräumigen Austausch von Wirtschaftsgütern sind ebenfalls außergewöhnlich.

Ganz außerhalb der bisherigen Grabungsbefunde liegen die gesicherten Pflugspuren, die zumindest geomorphologisch in einen neolithisch/frühbronzezeitlichen Zeitraum datiert werden können. Entsprechende Vergleiche sind bislang nur nördlich der Mittelgebirge, in Skandinavien oder in Großbritannien gesichert<sup>⑨</sup>.

## Summary

A preliminary report about the second campaign of the excavation in a Late Bronze Age cemetery in Wendelstein is given. Continuing the work from 1984<sup>①</sup>, the team could finish the excavation of the graves 6 and 7/8. Three more graves (ns. 9, 10 and 11) were discovered in an extension of the excavation area.

Burial no. 9 was the richest of the whole cemetery: A golden fingerring, fragments of blue glass-beads, molten in the cremation-fire, a long pin, a knife, an armlet and a disc, the latter objects all made of bronze, belonged to an adult female.

Surprisingly, burial no. 10 was not of the common type of a shallow pit with stone capping, but a barrow of middle bronze age type, ca. 7 m (22 ft.) in diameter. No bone fragments could be found, so the burial seems to be an inhumation more than a cremation as in the other graves. The acidity of the sandy soil provides an explanation for the complete missing of bones. A cup of middle bronze age type (Bronze Age C) was the only find from the barrow. Therefore, grave no. 10 seems to be the earliest one in the cemetery and dates presumably into the transition from the Middle Bronze Age to the Late Bronze Age ca. 1300 b.C.

Burial no. 11 was heavily disturbed by a tree trunk, so no details can be given at present.

Most unexpectedly, a plough-furrow could be found under the barrow. According to the geostratigraphical situation it has to be dated into a Neolithic/Early Bronze Age context. The plough producing the furrow was most presumably of the Aspeberg-type<sup>②</sup>. With a furrow 30 cm (1 ft) wide and 45 cm (1 ft 6 in) deep, the action undertaken was hardly ploughing the surface of an already outlaid field, but the primary cultivation of unused land.

① vgl. P. J. REYNOLDS, *Deadstock and Lifestock*, in: R. Mercer (ed.), *Farming practice in British prehistory*, Edinburgh, 1981, S. 102. Der in Wendelstein eingesetzte Pflug gehört wegen seiner Furchentiefe und -breite in die Gruppe Aspeberg.

② Ähnliche Ergebnisse aus einer Sandgrube bei Neumarkt/Opf., K. HABBE, *Diskussionsbeitrag* anlässlich der Tagung der Hugo-Obermaier-Gesellschaft 1984 in Erlangen, bisher nach Wissen des Autors sonst unpubl.

③ Für frühgeschichtliche Abschnitte vgl. E. GRINGMUTH-DALLMER, *Frühgeschichtliche Pflugspuren in Mitteleuropa*, ZfA 17, 1983, S. 205 ff.

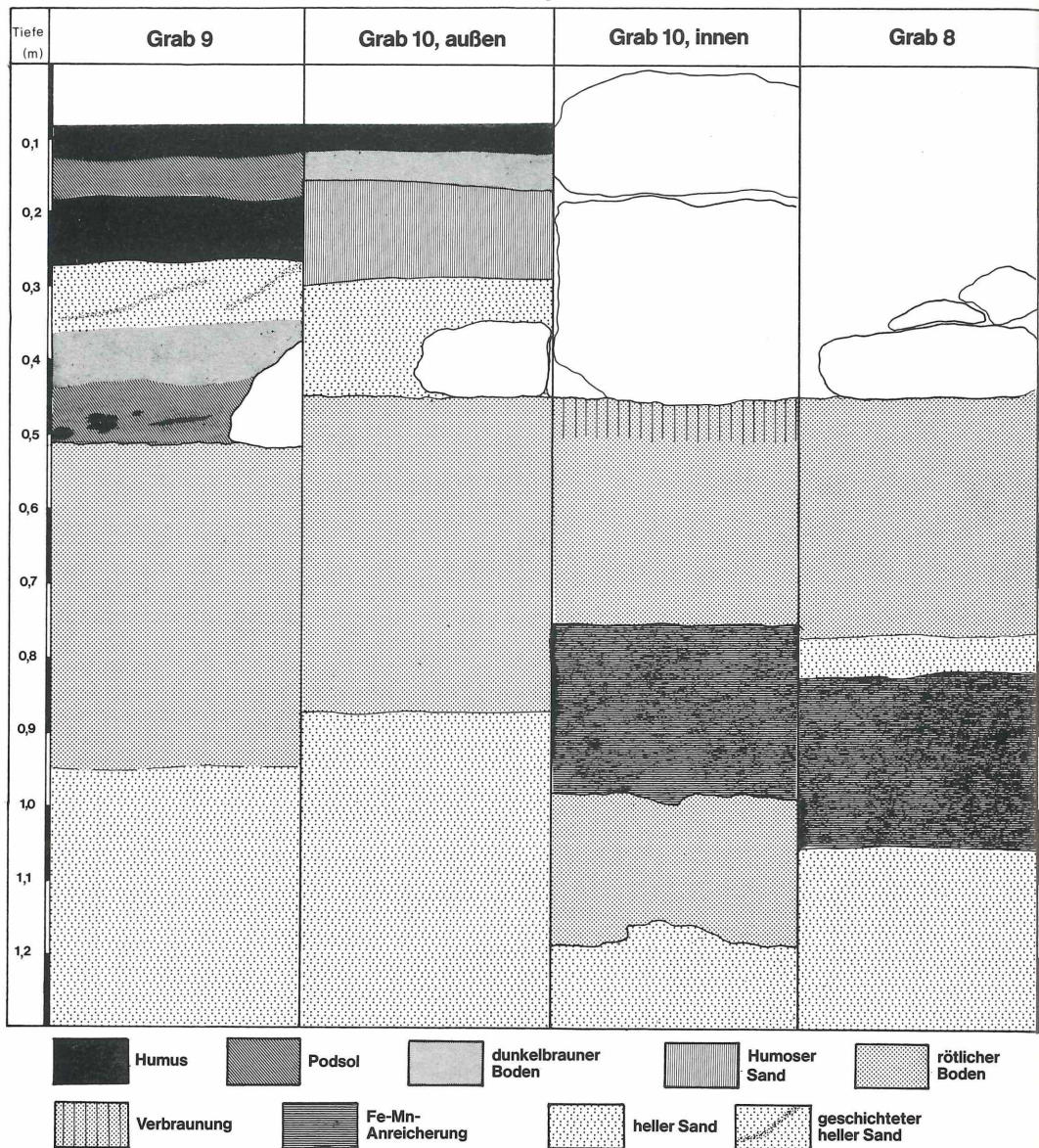


Abb. 16 Blockprofile (schematisch) einiger Schnitte des Gräberfeldes.

Anschrift des Verfassers:  
**John P. Zeitler**, F.S.A. (Scot.)  
 Eberhardshofstr. 7b  
 8500 Nürnberg 80

### Ältere Jahresmitteilungen + ältere Abhandlungen der NHG

werden immer wieder von ernsthaft interessierten Mitgliedern und Instituten gesucht. Bitte werfen Sie frühere Veröffentlichungen unserer Gesellschaft nicht achtlos weg. Wenn Sie uns solche Bücher überlassen, geben Sie uns die Chance, Lücken in anderen Bibliotheken mit vergriffenen Originalen schließen zu helfen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [1985](#)

Autor(en)/Author(s): Zeitler John Patrick

Artikel/Article: [Das spätbronzezeitliche Gräberfeld von Wendelstein, Lkr. Roth 39-48](#)